

Linzer Diözesanblatt

CXXIV. Jahrgang

1. August 1978

Nr. 8

Inhalt:

- | | |
|---|---|
| <p>92. Das „Credo“ der Kirche darf nicht entstellt werden — Ansprache des Hl. Vaters am 23. Juni 1978</p> <p>93. Missionsstudentagung 1978:
Die Völker beten</p> <p>94. Augustsammlung 1978:
Motto: „Überleben“</p> <p>95. Personen-Nachrichten</p> | <p>96. Literatur
Der Himmel ist zwischen uns
Proprium cum Laudibus</p> <p>97. Aviso
Liturgische Werkwoche 1978
Theologische Sommerakademie 1978
Beichtstuhl — Kirchenbänke
Jahresbericht des Petrinum</p> |
|---|---|

92. Das „Credo“ der Kirche darf nicht entstellt werden!

Papst Paul VI. empfing am 23. Juni das Kardinalskollegium anlässlich seines Namenstages und des bevorstehenden 15. Jahrestages seiner Krönung. Dabei hielt der Heilige Vater die folgende Ansprache:

Verehrte Mitbrüder des Kardinalskollegiums!

Euch allen aufrichtigen Dank für die uns heute, am Vigiltag der Geburt des hl. Johannes des Täuflers, hier so herzlich ausgesprochenen Glückwünsche zu unserem Namenstag und zu einem weiteren Jahrestag unseres schon so lange währenden päpstlichen Dienstes. Ganz besonders danken wir dem Herrn Kardinaldekan, der diesen Glückwünschen Ausdruck verliehen hat. Er tat dies sehr zuvorkommend und legte auch einen ganz besonderen Akzent auf die 15 Jahre, die seit unserer Wahl verflossen sind.

Wie könnten wir unsererseits die Bedeutung, die Last und die im wörtlichen Sinn „einzigartige“ Verantwortung des apostolischen Amtes verschweigen oder vergessen, das uns an dem damaligen Junimorgen vor genau 15 Jahren übertragen wurde? Die Erinnerung daran ist in uns immer noch klar und lebendig, vereint mit dem Wissen um die übergroße Last, die seitdem auf unseren Schultern liegt. Doch sogleich wendet sich dieses Wissen der Kirche zu, die uns an jenem Tag anvertraut wurde, damit wir sie lieben mit jener unerschöpflichen Liebe, mit der Jesus Christus sie geliebt hat (vgl. Eph 5, 25), wie der Apostel Petrus sie geliebt hat

(vgl. 1 Petr 5, 2—3), und damit wir sie als Stellvertreter des einen und als Nachfolger des anderen hier auf Erden leiten auf ihrem Weg zum himmlischen Vaterland (vgl. Mt 16, 18—19; Joh 21, 15—17).

Gestattet uns daher, daß wir bei dieser Begegnung vor allem an die heilige Kirche denken, die Mutter und Braut. Auf sie möchten wir die Glückwünsche lenken, die uns mit soviel Freundlichkeit vorgebracht wurden. Erlaubt, daß die wenn auch schätzenswerte Aufmerksamkeit, die unserer bescheidenen Person gilt, sich von uns gleichsam abwendet und daß wir alle gemeinsam sie nun auf die Kirche richten. Wie oft, liebe Brüder, haben wir bei ähnlichen Audienzen der vergangenen Jahre an die Kirche gedacht, ihr eigentliches Geheimnis und — weil das untrennbar damit verbunden ist — ihr Schicksal in dieser Zeit betrachtet? Auch heute steht uns die Kirche Christi vor Augen, oder besser: sie liegt uns am Herzen. Darum wollen wir uns mit ihr beschäftigen, nicht sosehr mit der chronologischen Abfolge ihrer äußeren Ereignisse, sondern mit ihrer inneren Lebenskraft und Dynamik, die ihr durch die Verheißung ihres Stifters zugesichert und durch das immerwährende Wirken des Geistes gewährleistet sind. Sie sind auch wirklich spürbar, möchten wir sagen, und zwar an der Basis wie an der Spitze. Sie zeigen sich in den vielfältigen Gruppierungen und Gemeinschaften, die die Kirche bilden, aber auch in den größeren Organismen dieses mystischen Leibes: in den christlichen Familien, den Ordens-

instituten, der Priesterschaft und im Bischofskollegium; denn aus ihrem Wirken und ihrem Zusammenstehen in der Einheit ergibt sich das Wachstum des Ganzen (vgl. Eph 4, 16). Ist nicht uns selber innerhalb dieser Gemeinschaft die Sendung anvertraut, diese Lebenskraft zu unterstützen und weiterzuentwickeln? Beispiel sei uns der Gute Hirt, der gekommen ist, eben damit seine Schafe das Leben haben und es in Fülle haben (vgl. Joh 10, 10).

Die Kirche — eine lebendige Realität

In erster Linie müssen wir feststellen, daß die Kirche Christi eine lebendige und vitale Realität darstellt, auch wenn sich — nicht erst seit heute und nicht nur von außen her — Stimmen erheben, die gern ihre Schwächen herausstellen und den Eindruck erwecken möchten, sie bewege sich nicht fort, sie befinde sich gar im Todeskampf oder sei dem Verfall nahe.

Es handelt sich hier offenbar um eine Kontestation, die weit über das notwendige Maß an Kritik hinausgeht, das die Kirche für ihren ständigen Erneuerungsprozeß braucht, um auf dem Weg des Kreuzes der Auferstehung entgegenzugehen. Gewiß kennen wir die schwierige Lage, in der sich die Kirche da und dort befindet, sei es in den Ländern, wo man die Religionsfreiheit zu unterdrücken versucht, sei es in jenen Ländern, wo die ihr garantierte Freiheit von einigen ihrer Anhänger mißbraucht wird, um das gemeinsame Credo zu verfälschen und ihre Einrichtungen zu bedrohen.

Solche Situationen sind gewiß für jedes verantwortungsbewußte Glied der Kirche sehr schmerzlich, sollten aber unsere Bewunderung für die Lebenskraft des Volkes Gottes nicht schmälern, welches seinen Weg in einer Welt zu gehen hat, die so oft bindingslos erscheint und deren Zielsetzungen über einen einfachen Konsumismus nicht hinausreichen. In bezug auf die Worte des Apostels Johannes in seinem ersten Brief (1, 1,) scheuen wir uns nicht, euch mitzuteilen, daß wir Tag für Tag, in Arbeit und Gebet, mit unseren eigenen Augen sehen und mit unseren Händen fast greifen können, wie stark die Lebenskraft der Kirche noch ist, die aus der Treue ihres Gründers zu seiner letzten Verheißung entspringt: „Und ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt“ (Mt 28, 20).

Das Volk Gottes ist mit großer Hingabe dem Anruf des Zweiten Vatikanischen Konzils gefolgt, neue Verantwortlichkeiten im kirchlichen Leben zu über-

nehmen. Überall sind Tausende von Katechetten dabei, Kinder und Jugendliche zu Christus hinzuführen und sie seine transzendente Botschaft entdecken zu lassen. Wie viele von ihnen haben bei diesem apostolischen Einsatz selber die Notwendigkeit gespürt, ihr Glaubenswissen und ihr Glaubensleben zu vertiefen! Wie viele Laien haben ferner in der Liturgie den ihnen zustehenden Platz eingenommen, indem sie die Feier vorbereiten und aktiv daran teilnehmen, ohne im übrigen die Aufgabe der geweihten Amtspriester zu verkürzen! Vielerorts sind neben blühenden Klöstern lebenskräftige Gebetszentren und Gebetsgruppen entstanden: Kleine Zellen kirchlichen Lebens, die meist verborgen und im Stillen wirken, aber die vom materialistischen Immanenzdenken bedrohte Welt mit dem belebenden Sauerstoff geistlicher Gaben erfüllen.

Neben den Laien dürfen wir jene Ordensmänner und Ordensfrauen nicht vergessen, die ihrer totalen Hingabe an ein überaus kostbares Leben des Gebetes treu bleiben oder sich der wertvollen christlichen Erziehungsaufgabe sowie karitativen Aufgaben in der Gesellschaft widmen. Sind das nicht ebenso gültige Zeugnisse für das Evangelium Jesu Christi?

Wir möchten an dieser Stelle auch die Basisgemeinschaften erwähnen, die diesen Namen wirklich verdienen (vgl. Apostolisches Schreiben Evangelii nuntiandi, Nr. 58). In einigen Ländern verbreiten sie sich stark und tragen dazu bei, die Bewohner im gleichen Stadtviertel oder Dorf oder solche, die durch gemeinsame psychologische Faktoren der Gesellschaft verbunden sind, zu brüderlicher Solidarität und zu echt geistlichem und menschenwürdigem Leben zu führen. Wir denken weiter an die zahlreichen Initiativen des Apostolats, die in den verschiedensten Bereichen auf Leben und Umwelt ihrer Mitmenschen Einfluß nehmen. Wenn so Wahrheit und Liebe in den Herzen der Menschen wachsen, werden sich auch Gerechtigkeit und Friede in den sozialen Strukturen ihrer Länder wie in den Beziehungen der Nationen untereinander durchsetzen. Ebenso schätzen wir die geistige Arbeit so vieler Theologen und christlicher Denker. Auf der einen Seite sollen sie verhindern, daß sich ein gefährlicher Graben auftut zwischen dem überlieferten Glauben und den manchmal flüchtigen, zuweilen zweideutigen Kulturerscheinungen unserer Zeit; auf der anderen Seite versuchen sie, auch diese Welt dem Pfingstgeist zugänglich zu machen. Und so könn-

ten wir fortfahren mit der Aufzählung der zahlreichen Initiativen und Aktivitäten, die zugleich Zeichen und Quell wachsender Lebenskraft sind. Wir freuen uns darüber und wünschen, daß sie sich noch weiter entfaltet.

Das Volk Gottes in den verschiedenen Diensten

Diese Lebenskraft, die der Treue Christi zu seiner Kirche entspringt, erfordert ihrerseits von den Christen eine bedingungslose Treue zu Christus und zu den Strukturen seiner Kirche, wie er sie entweder selbst gewollt hat oder wie sie im Laufe der Jahrhunderte auf dem Fundament seiner Botschaft gewachsen sind. Die Kirche ist dort lebendig, wo die Bischöfe als Nachfolger der Apostel ihrer Sendung als Lehrer und Hirten unbeirrbar treu sind und wo die Gläubigen ihrerseits sich nicht der Aufgabe entziehen, diese Sendung in loyaler Zusammenarbeit mitzutragen. Die Kirche ist dort lebendig, wo das Evangelium und die Sakramente unverkürzt beachtet und mit gebührender Vorbereitung empfangen werden. Die Kirche ist dort lebendig, wo die Glieder des Volkes Gottes mit ihren verschiedenen, sich ergänzenden Diensten und Berufen bis ins letzte der Aufgabe treu bleiben, die sie in Freiheit vor Gott und den Brüdern übernommen haben.

So rufen wir also die Söhne und Töchter der Kirche nicht zu einem geringeren, sondern zu einem stärkeren Pflichtbewußtsein auf für ihre Aufgaben, die ihrem jeweiligen Stand entsprechen: einem Bewußtsein, das sie dazu drängt, sich spontan selbst zu erforschen über ihren persönlichen Glauben und ihre Übereinstimmung mit dem objektiven Glauben der Kirche und der von diesem vermittelten Lebensführung nach dem Evangelium. Und sie sollen damit nicht erst warten, bis sich die Bischöfe oder der Papst in Ausübung ihres Seelsorgsauftrags äußern und sie vor bedauerlichen Abweichungen warnen.

Ja, alle, die Initiative ergreifen und in der Kirche aktiver sein wollen — und gebe Gott, daß es immer mehr werden —, müssen sich fragen: Ist es wirklich die Kirche Christi, die ich aufbauen will? Ist seine Botschaft, seine Lehre, seine authentische Überlieferung der Dreh- und Angelpunkt meines theologischen Forschens, meiner Predigt und meiner Katechese? Oder handelt es sich nicht eher um eine religiöse Ideologie eigener Erfindung oder um eine persönliche Meinung, die, Frucht menschlicher Vernunft, stets versucht ist, das Ge-

heimnis der Offenbarung zu verkleinern, und oft beeinflusst von glaubensfremden philosophischen Analysen und immer geneigt, dem subjektiven Geschmack und vielleicht auch der Sensibilität der Zuhörer zu folgen? Besteht nicht vielleicht die Gefahr, daß durch meine Ausdrucksweise „das Kreuz Christi um seine Kraft gebracht wird“: Ut non evacuetur crux Christi (1 Kor 1, 17)? Ist das Leben aus dem Evangelium, aus der Bergpredigt, wirklich der Bezugspunkt für mein apostolisches Wirken? Oder passe ich mich nicht wenigstens zum Teil der Lebensweise dieser Welt an in ihrer Gewalt, ihrer Unreinheit und ihrem Götzendienst des Reichtums? Kurzum: Baue ich auf dem flüchtigen Sand dieser Welt oder auf dem Felsen des Evangeliums (vgl. Mt 7, 24—27)? Und woraus besteht mein Beitrag zum Aufbau der Kirche, wenn ich mir vor Augen halte, daß — wie der hl. Paulus sagt — mit Feuer geprüft wird, was das Werk eines jeden taugt (vgl. 1 Kor 3, 10—15)? Es ist eine Frage der Glaubwürdigkeit, der Echtheit und — warum nicht — der Aufrichtigkeit.

Ihr seht: Was die Kirche sowohl von seiten der Gläubigen als auch der Seelsorger braucht, ist, daß sie sich eine Haltung authentischen Glaubens bewahren. Grundlage dieser Haltung ist eine vertiefte Kenntnis der Kirchengeschichte; Voraussetzung dafür ist die Gabe scharfsichtiger Unterscheidung bei der Beurteilung der Gegenwart; und dringendes Erfordernis ist die Tugend der Demut, die bewirkt, daß man stets zum Lichte Gottes zurückkehrt und die Verbindung zu denen sucht, die der Heilige Geist zu Vorstehern bestellt hat (vgl. Apg 20, 28). Dieser Glaube hat nichts gemein mit dem Subjektivismus, der mit fantasiereichen Neuerungen und mit seinen demagogischen und werbewirksamen Methoden die Vergangenheit mißachtet. Die Kreativität, die aus einer solchen Haltung entspringt, ist konstruktiv, weil es sich letztlich um einen Glauben handelt, der fest in der jahrhundertealten, lebendigen Tradition der Kirche verwurzelt ist, wenn er sich mit schwungvoller Begeisterung einer konsequent gestalteten Zukunft zuwendet.

Doch wir können unsere Überlegung noch weiterführen. Das Wirken des Christen ist nicht nur Ergebnis einer äußerlichen Übereinstimmung mit den Normen der Kirche oder seines Engagements im Dienst für den Nächsten. Es muß das Resultat einer inneren Dynamik sein, die ihren Ursprung hat in einer tiefen und

intimen Beziehung zu Gott und die gereift ist im Gebet, in der Askese, in der Liebe und in dem Streben nach Erlösung für sich selbst und die anderen: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5, 5). Diese Liebe müssen wir erwidern; denn in ihr liegt die Quelle jenes göttlichen Lebens, jener Gnade, jenes innerlichen Lebenssaftes, die uns erlauben, in Gemeinschaft mit den anderen Getauften Frucht zu tragen. Die von außen erkennbare Vitalität der Kirche wäre eine täuschende Fassade oder zumindest ein recht brüchiges Gebäude, würde sie nicht gründen und sich ausdrücken in der konsequenten, geistlichen Weiterentwicklung aller Glieder der Kirche und in der zugleich geheimnisvollen wie realen inneren Vitalität, die — wir wiederholen es — Treue zum lebendigen und mitten unter uns gegenwärtigen Christus ist.

Der Hl. Stuhl und die Ortskirchen

Eine letzte Überlegung möchten wir euch vorlegen: Diese Vitalität und Gläubigkeit sind nur in enger Gemeinschaft mit dem gesamten mystischen Leib Christi zu verwirklichen.

Dies trifft zunächst zu für den einzelnen Christen; er muß sich immer an eine Gemeinde anschließen und deren aktives Mitglied werden, wie es die Sakramente der Taufe, der Firmung und der Eucharistie verlangen, die er empfangen hat. Dies trifft ebenso zu für jede christliche Gemeinde; sie darf nie den Anspruch erheben, selbst Quelle ihres Glaubens und Endzweck ihrer Tätigkeit zu sein. Der Priester, der zum Dienst an dieser Gemeinde eingesetzt ist, hat die spezifische Funktion, in ihrer Mitte Zeuge der Gesamtkirche zu sein und sie in allen ihren Teilen auf weltweite Dimensionen hin zu öffnen.

Dies trifft weiterhin zu für jede einzelne Ortskirche. Gewiß kann der größte Teil der seelsorglichen Probleme im eigenen Bereich unter Aufsicht des zuständigen Bischofs angemessen gelöst werden; doch in den vorrangigen Bereichen des Glaubens, der christlichen Ethik und der kirchlichen Disziplin muß sie — wenn und soweit es möglich ist — Übereinstimmung mit anderen Ortskirchen suchen und die Rückwirkungen abwägen, die ihre Initiativen auf das Leben der Gesamtkirche haben können. Ihre Vitalität selber steht auf dem Spiel. Und auf dem Spiele steht jene organische Solidarität unter allen Gliedern des mystischen Leibes, die Christus gewollt und der Apostel Paulus mit so

großem Nachdruck unterstrichen hat (vgl. 1 Kor 12; Eph 4, 1—16).

Dies trifft schließlich zu für die Gemeinschaft zwischen den Ortskirchen und dem Hl. Stuhl. Es ist tröstlich, festzustellen, wie zwölf Jahre nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils die Ortskirchen den Sinn für ihre Eigenverantwortlichkeiten vertieft und gleichzeitig den notwendigen Zusammenhalt mit dem Hl. Stuhl im Bereich des Glaubens, der Liebe und des Gehorsams bewahrt haben. Sicher müssen noch weitere Schritte in dieser Richtung unternommen werden: Der Hl. Stuhl wird mit noch größerer Aufmerksamkeit die Verschiedenheit der Probleme in den Ortskirchen würdigen müssen, und diese wiederum werden zu lernen haben, daß die Sorge des Hl. Stuhls und seiner Organe einzig und allein darauf gerichtet ist, die Echtheit und Einheit des Glaubens, den Kreislauf der Liebe und die möglichst vollkommene Harmonie unter den lebendigen Gliedern der ungeteilten Kirche Christi sicherzustellen.

Gerade im Blick auf diese stets notwendige Verbindung möchten wir daran erinnern, daß der 10. Jahrestag unserer Enzyklika *Humanae vitae* kurz bevorsteht. Es war dies ein schwer durchlittenes Dokument unseres Pontifikates, nicht nur wegen der darin behandelten ernsten und heiklen Problematik, sondern mehr vielleicht wegen gewisser Erwartungen, aufgrund deren sich bei Katholiken und einer breiten Öffentlichkeit der Gedanke an vermeintliche Zugeständnisse oder Erleichterungen oder Liberalisierungen in der Sitten- und Ehelehre der Kirche festgesetzt hatte. Uns scheint, daß das seit der Veröffentlichung dieser Enzyklika verstrichene Jahrzehnt ausreichend Zeit geboten hätte, um — wie die wissenschaftliche Forschung bestätigt — die Tragweite der Entscheidungen besser zu würdigen, die wir damals „*coram Domino*“ — vor dem Angesicht des Herrn — getroffen haben. Wir meinen auch, daß jetzt Gelegenheit sei, die bedeutenden Prinzipien neu zu bekräftigen, die wir damals, im Gefolge des kurz zuvor beendeten Konzils, besonders sorgfältig formuliert haben: das Prinzip der Achtung vor den Gesetzen jener Natur, die — um mit Dante zu sprechen — „entsprungen ist aus Gottes Geist und Kunst als Ursprungsquelle“ (vgl. *Inferno*, XI, 99—100); und das Prinzip einer bewußten und sittlich verantwortlichen Elternschaft.

Nicht nur weil wir besonders auf diesen bedeutenden Text des Lehramtes hingewiesen haben, sondern auch wegen alles

dessen, was wir im allgemeinen über die Vitalität der Kirche als deren innerste Fähigkeit des Wachstums gesagt haben, rechnen wir auf euren erleuchteten und sorgfältigen Beitrag wie auch auf den unserer Brüder im Bischofsamt. Das begeisterte Engagement wie auch die einmütige Hingabe sowohl von eurer Seite, die ihr uns aus nächster Nähe bei unserem Dienst unterstützt, wie auch von seiten derer, die die unmittelbare Verantwortung über einen Teil der Kirche Christi be-

sitzen, werden das reichliche Strömen des Lebenssaftes im Stamm jenes jahrhundertalten Baumes gewährleisten, der seine Äste über alle Teile der Erde ausbreitet (vgl. Mt 13, 31).

Wir vertrauen euch diese Überlegungen und diese Wünsche an und erneuern von Herzen unseren lebhaften Dank. Zugleich erleben wir die Ausgießung reicher himmlischer Gaben und erteilen euch von Herzen den gnadenreichen Apostolischen Segen.

93. Missionsstudentagung 1978

Die Päpstlichen Missionswerke Österreichs und die Missionssektion der Superiorenkonferenz veranstaltet vom **12. bis 16. September 1978** im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten für Missionare, Entwicklungshelfer und Mitarbeiter in den verschiedenen missionarischen Aufgaben eine internationale Missionsstudentagung zum Thema

„Die Völker beten“

Folgende Referate stehen auf dem Programm:

Dienstag, 12. September, abends:

Univ.-Prof. Dr. Horst Bürkle, Universität München: Das Gebet als religiöses Grundphänomen im Leben der Völker.

94. Augustsammlung 1978: „Überleben“

Die Österreichische Caritas und die Kath. Männerbewegung führen in der Zeit vom 6. bis 15. August eine gemeinsame **Aktion gegen Hunger und Katastrophennot** durch. Wie in den Vorjahren soll diese Aktion in Form einer Kirchensammlung abgehalten werden. Dazu bieten sich Sonntag, 6. August (Evangelium, Matt. 14, 13—21 Wunderbare Brotvermehrung) oder Sonntag, 13. August, oder Feiertag, 15. August, an. In Oberösterreich ist diese Sammlung freiwillig, das heißt, es ist den Pfarrseelsorgern freigestellt, ob sie diese in ihrem Pfarrbereich durchführen wollen. Die Pfarrseelsorger werden jedoch gebeten, diese Aktion nicht ohne wichtigen Grund fallenzulassen.

Die Unterstützungsschwerpunkte dieser Aktion sind:

Senegal: Bau von 20 Brunnen (Ankauf von Motorpumpen, Bohr- und landwirtschaftlichen Geräten).

Cap Verde: Hilfsprogramme zugunsten der Dürreopfer.

Mittwoch, 13. September:

Mag. Dr. Georg Sporschill SJ, „Entschluß“-Chefredakteur, Wien: Beten in der Kirche: Antwort auf Gottes Handeln in Jesus.

Dr. Heinz Gstrein, Publizist, Kairo: Koran — Hymnische Betrachtung — Stoßgebete. Muslime sprechen mit Allah.

Donnerstag, 14. September:

Dr. Martin Kämpchen, Madras: Gebetsweisen der Hindus.

Freitag, 15. September:

P. Dr. Willi Müller SVD, Fr-Jen-University, Taipei: Das buddhistische Beten.

Die **Anmeldung** ist an die Päpstlichen Missionswerke, Seilerstätte 12, 1010 Wien, zu richten; dort ist auch das detaillierte Programm erhältlich.

Mali: Lagerhausbau und Bewässerungsprojekt „Mali Aqua Viva“.

Obervolta: Lagerhausbau und Bewässerungsprojekt, und weitere Projekte in Tschad, Äthiopien und Indien.

Zur Unterstützung der Augustsammlung werden Artikel in den Zeitungen erscheinen und Einschaltungen im ORF erfolgen. Dabei ist besonders der Film

„Sahel — die dürstende Erde“

der am Montag, 7. August 1978, um 18.30 Uhr in FS 2 ausgestrahlt wird, zu beachten. Dieser Film wurde von einem Team der Schweizer Caritas in diesem Frühjahr in der Sahel-Zone gedreht. Der Hinweis auf diesen Film möge bitte durch Verlautbarung in der Kirche und durch Anschlag im Pfarr-Schaukasten der Pfarrbevölkerung mitgeteilt werden.

Das für die Kirchensammlung erforderliche Material wurde bereits an die Pfarrämter abgesandt. Die Sammlung wird unter Mithilfe der Mitglieder der Kath. Männerbewegung durchgeführt werden. Alle Einzahlungen der Pfarrämter wie

auch der Einzelspenden sollen auf das Postsparkassenkonto 2.314.000 der SOS-Gemeinschaft Linz, Seilerstätte 14, erfolgen. Den Pfarrämtern wurden diese Erlagscheine bereits zugeschickt, für Einzelspenden liegen Erlagscheine der SOS-Gemeinschaft bei allen öö. Postämtern auf und mögen mit dem Vermerk: „Augustsammlung 1978“ oder „Dürreaktion“ versehen werden.

95. Personen-Nachrichten

Auszeichnungen

Kons.-Rat Josef Kronschlager, Religionsprofessor in Linz, wurde vom Bundespräsident der Berufstitel „Oberstudienrat“ verliehen.

Msgr. Karl Wild, Rektor des Bildungshauses Puchberg und Geistl. Assistent der Kath. Aktion, wurde zum „Ehrenkonsulent der öö. Landesregierung“ ernannt.

Veränderungen

G. R. Johann Leitner hat auf die Pfarre Hagenberg resigniert und wurde mit 1. Juli 1978 in den dauernden Ruhestand übernommen; Pfarrer Leitner wird auch weiterhin in Hagenberg wohnen.

G. R. Johann Edlmüller, Pfarrer in Wartberg ob der Aist, wurde mit 1. Juli 1978 zum Provisor excurrento der Pfarre Hagenberg bestellt.

Kons.-Rat Ludwig Buchegger, Pfarrer in Weitersfelden, wurde als Provisor excurrento von St. Leonhard bei Freistadt mit 30. Juli 1978 entpflichtet.

Franz Bortenschlager wurde mit Rechtswirksamkeit vom 1. August 1978 zum Diakon für die Pfarre Ternberg bestellt.

Sponsion

Der Diakon **Otto Aistleitner** und die Neupriester **Fritz Etzelstorfer** und **Alois Hofmann** wurden am 12. Juli 1978 an der Universität Graz zum „Magister der Theologie“ spondiert.

Schlierbach

G. R. P. Konrad Tretter SOCist., bisher Kooperator in Schlierbach, wurde mit 1. August 1978 als Lokalkaplan von Inzersdorf in der Pfarre Kirchdorf/Krems jurisdiktioniert.

G. R. Bernhard Kohout-Berghammer SOCist., Professor am Stiftsgymnasium, wurde als Kooperator der Pfarre Schlierbach jurisdiktioniert.

G. R. Stephan Walterer SOCist. wurde mit 1. August 1978 als Lokalkaplan von Inzersdorf in der Pfarre Kirchdorf/Krems enthoben.

Verstorben

P. Andreas Lugger, Benediktiner des Stiftes Lambach, ist am 25. Juni 1978 verstorben.

P. Andreas Erich Lugger wurde am 18. Jänner 1931 in Lienz/Osttirol geboren. Nach Abschluß seines Theologiestudiums

spender liegen Erlagscheine der SOS-Gemeinschaft bei allen öö. Postämtern auf und mögen mit dem Vermerk: „Augustsammlung 1978“ oder „Dürreaktion“ versehen werden.

versah er als Pfarrprovisor von 1964 bis 1970 die Stiftspfarr Bachmanning. Die folgenden Jahre bis zu seinem Tode war er als Lehrer tätig, zunächst als Religionslehrer an der Hauptschule, dann als Englischlehrer an der Handelsschule des Stiftes Lambach.

P. Andreas Lugger wurde am 30. Juni 1978 im Klosterfriedhof Lambach begraben.

P. Anton Weber OMI, Volksmissionar, ist am 9. Juli 1978 gestorben.

P. Anton wurde am 26. September 1905 in Reinhardt/Rhön geboren und am 26. März 1932 zum Priester geweiht. Er war in den vielfältigen Aufgaben als Volksmissionar, Exerzitienleiter, Pfarrer und Lehrer im Sudetenland, dann seit 1946 in Österreich (in unserer Diözese in Lauffen und von Steyr-Münichholz aus in vielen Pfarren) und über die Grenzen des Landes hinaus tätig.

P. Anton Weber wurde am 14. Juli 1978 um 14.30 Uhr auf dem Friedhof von Gmünd beigesetzt.

Kons.-Rat P. Willibald Bammer, Benediktiner von Kremsmünster, em. Pfarrvikar von Pettenbach, ist am 2. Juli 1978 verstorben.

P. Willibald wurde am 1. November 1908 in Kematen an der Krems geboren und am 29. Juni 1932 zum Priester geweiht. Nach kurzen Seelsorgsarbeiten in Kematen, Neuhofen und Thalheim kam P. Willibald 1933 als Seelsorger ins Stift. Vielseitig begabt, vollführte P. Willibald bis zum Jahre 1956 neben der Seelsorge in der Stiftspfarr und in Kirchberg mannigfache Aufgaben für das Stift (z. B. Leiter der Stiftsdruckerei, Katechet, Stiftungsschaffner). 1956 kam P. Willibald als Pfarrvikar nach Pettenbach, seit 1957 war er auch Pfarrprovisor von Magdalenaberg; nach einem Schlaganfall kam er Ende Juni 1970 ins Stift heim.

Das Begräbnis von P. Willibald war am 6. Juli 1978 in Kremsmünster.

P. Rudolf Villavicencio SJ, Chinamissionar, ist am 14. Juli 1978 verstorben.

P. Rudolf Villavicencio wurde am 21. Jänner 1902 in Graz geboren, er trat 1923 in die österreichische Provinz der Gesellschaft Jesu ein, kam nach dem Noviziat

und Philosophiestudium 1927 in die Mission nach China. Nach Beendigung seines Studiums wurde er am 10. Juni 1933 in Shanghai zum Priester geweiht. Nach mehreren Jahren erzieherischer Tätigkeit in der Mittelschule in Tientsin war er dann Missionar auf verschiedenen Stationen in China und kehrte nach seiner Ausweisung im Jahre 1949 in die Heimat zurück. Hier war er bis zum Jahre 1959 Seelsorger und Missionsprokurator in Linz und St. Andrä und wurde dann wiederum Missionar unter den Chinesen in Indonesien. 1968 kam er in die Heimat zurück und war als Mitarbeiter der Missionsprokur und als Seelsorger für chinesische und indonesische Studierende in Wien tätig.

P. Villavicencio wurde am 20. Juli 1978 in der Krypta der Universitätskirche Wien beigesetzt.

G. R. Johann Krichbaum, Augustiner-

96. Literatur

Klaus Hemmerle, **Der Himmel ist zwischen uns**, Verlag Neue Stadt, Wien 1978, 2. Auflage, 96 Seiten.

Bischof Dr. Klaus Hemmerle von Aachen hat in diesem Büchlein, das in der Reihe „Skizzen zur Pastoral“ erscheint, positive Anstöße dargeboten, die Kirche und die Seelsorge von heute zu sehen. In unserer Welt der Theorien und Funktionen entsteht die Sehnsucht nach dem Grundsätzlichen, nach dem Kern, nach dem gültigen Weg. Dieses Suchen, verbunden mit manchen religiösen Impulsen und Aufbrüchen, kann auch von der Institution Kirche eher wegführen als hinführen. Bischof Klaus Hemmerle zeigt in seinem Buch auf, wie gerade alle grundsätzlich richtigen Ansätze der Erneuerungsbewegungen in die Kirche hineinführen und die Kirche selbst innerlich verlebendigen und jung machen. Er weist auf, daß Jesus in der Mitte derer, die in seinem Namen versammelt sind, der eigentliche Kernpunkt jeder Pastoral und jeder pastoralen Bewegung sein muß.

Im Abschnitt STRAHLUNGEN behandelt er ab Seite 45 das Thema: „Was von der Kirche bleibt“ und weist hin, daß in aller Notwendigkeit der äußeren Institutionen, Einrichtungen und Gebäude letztlich die Glaubenshaltungen entscheidend sind, nämlich die Glaubenskraft, die Berge versetzt, die Hingabe, die sich selbst verzehrt, und die Liebe, die alles umfaßt. Ab Seite 60 schreibt er zum Thema: „Ein neuer Ansatz von Pastoral“ und beginnt mit dem Gedanken: Gott macht die

Chorherr des Stiftes St. Florian, Choraldozent und Stiftsorganist, ist am 17. Juli 1978 gestorben.

Johann Krichbaum wurde am 3. Oktober 1912 in Linz-Lustenau geboren und wurde am 29. Juni 1938 in Linz zum Priester geweiht. Anfangs versah er seinen Dienst in der Verwaltung des Stiftes; als im Jahre 1941 das Stift aufgehoben wurde, ging er in die Verbannung nach Pulgarn und war dort Organist, Bibliothekar und Küchenmeister. Nach der Rückkehr in das Stift 1945 stellte sich Krichbaum mit seiner ganzen Musikalität in den Dienst der musikalischen Tradition des Stiftes St. Florian und tat seine Pflicht bis zum letzten Tag seines Lebens.

Nach einem hl. Requiem wurde Herr Krichbaum am 21. Juli 1978 auf dem Priesterfriedhof in St. Florian zur letzten irdischen Ruhestätte begleitet.

Pastoral. Er spricht über Angebots- und Bedürfnispastoral, über Entscheidungspastoral und offene Pastoral und stellt fest, daß Jesus in der Mitte nicht nur Ziel, sondern auch Methode der Pastoral ist. Ab Seite 67 bringt er Beispiele und Perspektiven für das Gemeindeleben, das Wirken von Bischöfen, Priestern und Laien, von Ordensleuten und von einer rechten Ökumene; spricht über die Bedeutung von Ehe und Familie und der jungen Generation.

Das Büchlein ist leicht verständlich geschrieben und bringt einen spirituellen Impuls, der sicherlich dem Seelsorger Freude bereitet.

Peter Planyavsky, **Proprium cum Laudibus**, Chormusik für einen Festgottesdienst für gemischten Chor, Orgel, Flöte und Kontrabaß. Österreichisches Katholisches Bibelwerk, 1978. S 80.—

Der Titel des Propriums soll darauf hinweisen, daß Elemente der Laudes in das Eingangsglied und Danklied einbezogen wurden. Schon die instrumentale Besetzung des Werkes (der Komponist verweist auch auf die Verwendung von Cembalo oder Klavier an Stelle der Orgel) weist auf die rhythmusbetonende, mit neueren Harmonien angereicherte Musik hin. Durch das „transportable Instrumentarium“ ist dieses Werk auch für Aufführungen in Gemeindegäulen und anderen Räumen ohne Orgel geeignet. Das Volk wird durch das Singen von drei ganz einfachen Kehrversen, die auf eigenen Gemeindegliedern abgedruckt sind, aktiv beteiligt.

Die praktische Ausführung dieses Programms verlangt allerdings versiertere Instrumentalisten und Sänger — also kein Werk für jeden Kirchenchor.

97. Aviso

Liturgische Werkwoche 1978

In den „Informationen des Pastoralamtes“ vom Juli wird erneut auf die heutige Liturgische Werkwoche aufmerksam gemacht. Es geht um „Vorbereitung und Feier der Liturgie“; dazu sind die Seelsorger und all ihre Mitarbeiter bei der Liturgie, besonders auch die Kommunionshelfer eingeladen.

Die Tagung ist vom 15. August (15 Uhr) bis 19. August (13 Uhr) im Haus der Kath. Hochschulgemeinde (Linz, Mengerstraße Nr. 23).

Die Anmeldung ist (auch nach Anmelde-schluß) für Priester noch möglich, und zwar an das Liturgie-Referat des Pastoralamtes, Seilerstätte 14, 4020 Linz.

Theologische Sommerakademie 1978

Für die Theologische Sommerakademie vom 4. September (9.30 Uhr) bis 8. September (13 Uhr) im Bildungshaus Schloß Puchberg zum Thema „Die Bibel in der Pastoral von heute“ sind noch Plätze frei. Referenten dieser Sommerakademie sind P. Dr. Wilhelm Egger OFMCap, Hoch-

schulprofessor in Brixen, und P. Dr. Karl Jaroš OFMCap, Hochschulprofessor in Linz.

Alle Priester sind eingeladen. Anmeldungen sind an das Sekretariat von Weihbischof Dr. Alois Wagner, Herrenstraße 19, 4010 Linz, zu richten.

Beichtstuhl — Kirchenbänke

Das Pfarramt St. Willibald kann einen neuwertigen zweiteiligen Beichtstuhl abgeben. Für die Filialkirche St. Jakob bei St. Willibald werden ältere, gut erhaltene Kirchenbänke (ca. 5 bis 6 Meter Länge, 10 bis 12 Bänke) gesucht. Nähere Auskünfte über das Pfarramt Sankt Willibald (Telefon 0 77 62 / 26 1 03).

Jahresbericht des Petrinum

Der Aussendung an die Pfarrämter wird diesmal wieder der Jahresbericht 1977/78 des Kollegium Petrinum beigelegt. Neben Berichten über das abgelaufene Schuljahr enthält er wieder eine Reihe von diözesan-geschichtlich interessanten Beiträgen.

Bischöfliches Ordinariat Linz

Linz, am 1. August 1978

Mag. Josef Ahammer
Kanzleidirektor

Weihbischof Dr. Alois Wagner
Generalvikar

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bischöfliches Ordinariat, Linz, Herrenstraße 19.
Verantwortlicher Schriftleiter: Mag. Josef Ahammer, 4010 Linz, Herrenstraße 19.
Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz, Landstraße 41.